Bayerische Staatskanzlei (Hrsg.): Kabelpilotprojekt München. Bericht der Projektkommission. Berichterstatter: Eberhard Witte.- München: Kommunalschriften-Verlag J. Jehle 1987, 171 S., DM 42,-

Streit um Prioritäten in jeder Hinsicht gehört zum demokratischen Alltag; erst recht versteht sich, daß neue Techniken, die sich direkt auf die Massenkommunikation auswirken, auf jeden Fall gründlich geprüft und auf keinen Fall ohne vorausgehende Untersuchungen und Diskussionen 'erlaubt' werden können. Diagnosen und Prognosen, vielfach aus Erfahrungen in andern, oft nicht direkt vergleichbaren Ländern und Bildungssystemen abgeleitet, verschieden motivierte Fragen nach den (im Grunde nicht voraussehbaren unbeabsichtigten Nebenwirkungen werden gerade beim Thema Kabel besonders kritisch und kontrovers diskutiert. Dabei dürften die sich ständig ergebenden Aus- und Rückwirkungen auf die derzeitigen Instrumentarien der Schreibenden, ihr jeweils eigenes Establishment, also die Druckmedien oder audiovisuellen Massenmedien des öffentlich-rechtlichen Systems eine gewichtige Rolle spielen. Bezeichnenderweise heißt der dritte Teil dieses Berichtsbandes "Das publizistische Echo" (S. 119-171); denn jeder kümmert sich intensiv um das Bild, das andere von seiner Arbeit haben bzw. verbreiten. Bedenkt man im Fall der deutschen Publizistik außerdem, wie mächtig der "deutsche Drang zu perfektionistischen Zukunftsregelungen" (Ss. 130) verwurzelt ist (oder ist es nur ein Klischee?), kann man verstehen, daß nach der Einsetzung der Kommission für den Ausbau des technischen Kommunikationssystems (KtK) durch die damalige Bundesregierung 1974 fast zehn Jahre ins Land gehen mußten, bis im Jahre 1983 eine "gemeinsame Medienkommission zur wissenschaftlichen Begleitung" berufen werden und 1984 der Sendebetrieb im Pilotprojekt München beginnen konnte.

Auch nach jahrelangen Auseinandersetzungen, auch mit Wissenschaftlern der verschiedensten Richtungen, blieb der letztlich erreichte Konsens, den alle Länderchefs gemeinsam getragen haben, minimal. Im Grunde beschränkte er sich auf die zwanzig Pfennig, die jeder Rundfunkteilnehmer monatlich zur Finanzierung der Pilotprojekte zu übernehmen hatte (Krohnberger Beschluß von 1980). Über diese "Kabelgroschen" hinaus wurde von allen Seiten sowohl die unbegrenzte Öffnung zur Breitbandkommunikation als auch die völlige Enthaltsamkeit als grundsätzlich gefährlich angesehen. Dieser 'Minimalkonsens' führte dann - begreiflicherweise - zu verschiedenen Kabelpilotprojekten.

Die drei Teile des vorliegenden Bandes geben dem Leser sehr detaillierte Informationen an die Hand: Der "Bericht der Projektkommission" (Teil I) enthält die Lagepläne der Sendegebiete mit genauen Straßenangaben, die Tabelle der einzelnen Anbieter, die Statistiken der Teilnehmer, der Antragsrückziehungen und Kündigungen und der realisierten Anschlüsse, nach Quartalen geordnet. Im "Urheberrecht" (Teil II) sind die entsprechenden Artikel aus dem Vorschlag der EG-Kommission für eine Richtlinie des Rates über die Rundfunktätigkeit von 1986 und eine Zusammenstellung der Tarifforderungen der Verwertungsgesellschaften aus demselben Jahr abgedruckt. "Das publizistische Echo" (Teil III) zitiert mit jeweiligem Tagesdatum Äußerungen von 1980 bis Ende 1985 der Regierungen, Parteien, Kirchen, Rundfunkanstalten, Verbände, Verlage, Journalisten, Gewerkschaften, Familien, Frauen, Jugend und Bürgerinitiativen. Die Untersuchung erstreckte sich über den Zeitraum vom 1.4.1984 bis 31.12. 1985 - die Auswertung dauerte bis 1987.

Im "Bericht der Projektkommission" weist der Vorsitzende, der zugleich Vorsitzender der Vereinigung für Kommunikationsforschung (Münchner Kreis) ist, selbst auf methodische Mängel bzw. Grenzen dieser Untersuchung hin, etwa hinsichtlich Verhaltensänderungen, die in vier Stufen untersucht werden sollten: Nullmessung - Angebotsanalyse - Nutzungsforschung - Wirkungsanalyse (S. 58). Wie bei der Nullmessung wurden auch bei der Nutzungsforschung (zwei Wellen telefonischer Befragungen im November 1984 und Mai 1985) keine Tagebucherhebungen angesetzt, nur das fragebogengestützte Interview, da man erwartet hatte, daß eine telemetrische Messung erfolgen könne, was leider nicht der Fall war. Klar ist vermerkt, daß "Änderungen des Verhaltens und der Einstellung durch Selbstbeobachtungen nur begrenzt feststellbar sind und damit zu eingeschränkten wissenschaftlichen Befunden führen. (...) Nur telemetrische Messungen hätten subjektiv unverfälschte und detaillierte Angaben über das Medienverhalten im Zeitablauf geliefert." (S. 59)

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich nur auf das Münchner Projekt; die Wirkungen der vier bundesdeutschen Pilotprojekte wurden nicht vergleichend untersucht. Die vier "Wirkungsthesen", die aus einer kabel-kritischen Einstellung heraus formuliert worden waren, wurden durchweg nicht bestätigt. Es wurde keine "Reizüberflutung" festgestellt. "Die größere Anzahl der angebotenen Programme führte zu einer bewußteren Programmauswahl" (S. 70). Statt einer "Verflachung" beobachtete man eine "höhere Informiertheit" der Teilnehmer im Vergleich zu den Nichtteilnehmern (S. 71). Obwohl 37 % der Teilnehmer bei anderen Teilnehmern eine "Vereinsamung" befürchteten, konnten sie an sich selbst keine Vereinsamung feststellen (S. 72). Auch waren die Teilnehmer in der Freizeitgestaltung (Theater, Konzert, Museum, Sport, Hobby, Vereinsleben) aktiver als bzw. ebenso aktiv wie Nichtteilnehmer; eine ansteigende "Passivität" ließ sich nicht feststellen. In künftigen Untersuchungen wäre zu prüfen, wie der 'Matthäus-Effekt' mit erfaßt werden kann. Wie seit Jahrtausenden gehörten auch im Münchner Projekt die Teilnehmer mehrheitlich zu den schon "Habenden" und eben deshalb "Innovationsaufgeschlossenen". Zwei Drittel verfügten über ein Monatseinkommen von mehr als 3000,- DM, während bei Nichtteilnehmern nur ein Drittel dieses Einkommen festgestellt wurde.

Nicht realisiert, obwohl zunächst geplant, wurden Pay-TV, der "offene Kanal" und das Zweiwegkabelfernsehen, das international lediglich für berufliche Zwecke als rentabel angesehen wird. Der Streit der endenden siebziger Jahre (Kabel versus Satellit) kann - laut dieser Studie - als ausdiskutiert gelten. Eindeutig wird festgestellt, daß die rein terrestrische Kapazität zu knapp, Satellitenempfang für jeden Privatmann unökonomisch ist. Wirtschaftlich ist die Kombination von Satelliten- und Kabeltechnik (vgl. S. 39). Für eilige Leser günstig ist die knappe Zusammenfassung aller Ergebnisse auf S. 5-9 in 30 Sätzen, "Feststellungen" genannt, und acht "Empfehlungen".

Ottmar Hertkorn